

Schmaus M. (Herausg.), Aktuelle Fragen zur Eucharistie. gr. 8^o (196 S.) München 1960, Hueber. 12.80 DM.

Ein Jahr vor dem Eucharistischen Weltkongreß und in bewußter Hinordnung auf ihn stand die Dogmatikertagung 1959 in Passau unter dem Thema der Eucharistie. Die dort gehaltenen Vorträge sind im vorliegenden Band gesammelt.

Das Thema, das K. Rahner S. J. im ersten Beitrag bespricht, rückt in der katholischen Theologie mehr und mehr in den Vordergrund, nachdem es allzu lange auf den ihm gebührenden Platz warten mußte. Es handelt sich um das Verhältnis der Verkündigung des Wortes Gottes in der Kirche zum Sakrament, speziell der Eucharistie. Nachdem die Tatsache der Gnadenwirksamkeit der Wortverkündigung häufiger schon von katholischen Theologen vertreten worden ist, versucht R., sie dadurch zu erklären, daß er Wort und Sakrament auf die gleiche Linie der von Gott zu uns Menschen herabsteigenden Gnadenwirksamkeit ordnet. Im Sakrament und nur in ihm sieht er „die höchste Wesensverwirklichung des wirksamen Wortes Gottes als Gegenwärtigung der Heilstat Gottes“ (24). Ganz bedenkenlos scheint uns diese Unterordnung des Sakramentes unter das Wort nicht zu sein. Selbstverständlich kann man dem Wort Gottes jenen umfassenden Sinn geben, in dem es das von Gott herniedersteigende Wirken an uns Menschen in seinem ganzen Umfang betrifft, das insofern Wort genannt wird, als es Selbstkundgabe und Mitteilung Gottes ist. In diesem Sinn umfaßt es dann auch die von uns Menschen zu Gott emporstehende Antwort, die ja nicht weniger von seiner schöpferischen Gnade gewirkt wird als jenes Wirken, in dem er sich von oben her an die Menschen teilt. Die Frage nach Wort und Sakrament wird aber doch wohl gerade dort eigentlich akut, wo Wort und Sakrament voneinander unterschieden sind wie Mitteilung Gottes und Antwort der Menschen. Denn es kann nach dem Neuen Testament doch wohl kein Zweifel sein, daß das Sakrament die Vollgestalt des Glaubens und der Antwort auf Gottes Wort ist. Unter der Rücksicht dieses Gegenübers von beiden Lebensfunktionen der Kirche müßte die Frage nach der Wirksamkeit des Wortes im Verhältnis zu der des Sakramentes neu gestellt und beantwortet werden.

M. Schmaus zeigt in seinem Beitrag „Christus, Kirche und Eucharistie“ den integrierenden Charakter der Eucharistie für die Sinnerfüllung des Opfers Christi. „Erst durch die Teilnahme der Kirche bzw. der an Christus glaubenden Menschen wird die passio Christi zur passio tota, wird das Kreuzesopfer Christi zum Ganzopfer integriert. . . In diesem immerfort geschehenden Integrationsprozeß spielt die Eucharistie, das Gedächtnis des Todes Christi, eine besondere Rolle“ (65). So hat die Eucharistie eine zweifache Relation: Sie lebt sowohl vom Kreuzesopfer als auch von der Teilnahme der Kirche. Bedeutsam scheint uns auch, daß Sch. für die Gegenwärtigung des Opfertodes Christi nicht, wie es in den klassischen Meßopfertheorien geschieht, eine eigene kirchliche Opferhandlung verlangt, sondern sie darin verwirklicht sieht, daß Leib und Blut des Herrn in der Weise gegenwärtig sind, daß sie selbst Opfergepräge tragen. So geschieht im Essen und Trinken die Teilnahme an dem Geschehen von Golgotha.

K. Mörsdorf hat eine Arbeit beigetragen, die in gleicher Gestalt auch in der von der Münchener Theologischen Fakultät herausgegebenen Festschrift zum Eucharistischen Kongreß abgedruckt ist: „Der Träger der eucharistischen Feier“. M. beklagt mit Recht den Verlust des Bewußtseins von der kirchebildenden Kraft der Eucharistie und der ekklesiologischen Bedeutung der Sakramente überhaupt. Um zu zeigen, daß und wie die ganze Kirche Träger der Eucharistiefeyer ist, geht er von der Unterscheidung der Ämter in der Kirche aus. Sehr richtig fordert er die Wiedergewinnung der Zweiheit von Weihe- und Hirtengewalt gegenüber der Dreiheit von Lehr-, Hirten- und Priesteramt. Wenn dann allerdings gesagt wird (81), die Hirtengewalt befähige zur Vertretung der Kirche, während die Weihegewalt zur Vertretung des verborgenen Herrn bevollmächtige, so muß man doch wohl fragen, wieso nicht auch das Hirtenamt Teilnahme am königlichen Hirtenamt Christi sei, wie die Weihegewalt Teilnahme an seinem Priestertum ist.

A. Winkelhofer deutet in seinem Vortrag „Eucharistie als Opfer, Speise und Anbetung“ die eucharistische Wandlung in einigermaßen merkwürdiger Weise als Essen und Trinken des Brotes und Weins durch Christus, der sich beides assimiliere. Die Speisewerdung Christi ist das Opfer der Eucharistie. Der Genuß des eucharistischen

Leibes und Blutes Christi bedeutet die sakramentale Hineinnahme in die Opferhingabe Christi. Die Wandlung bleibt ohne Kommunion ein Torso.

J. Auer spricht über „*Einheit und Frieden als Frucht der eucharistischen Mahl-gemeinschaft*“, was er mit einem interessanten Überblick über vier Gedankenkreise zur Frage nach den Wirkungen oder Früchten der Eucharistie einleitet und geschichtlich illustriert.

Schließlich arbeitet L. Scheffczyk heraus, wie „*Die materielle Welt im Lichte der Eucharistie*“ wesentliche Interpretation und Bedeutung erfährt.

Das Buch wird abgeschlossen mit einigen Beiträgen aus den sich an die Vorträge anschließenden Diskussionen. Unter ihnen sind besonders hervorzuheben die beiden Beiträge von B. Welte zum Vortrag Winklhofers und vor allem Scheffczyks. Letzterer gibt in Gestalt einer Arbeitshypothese, „für die manches spricht, die aber in diesem Zustand noch nicht als endgültige These betrachtet werden darf“ (195), einen Versuch zur Deutung der eucharistischen Wesensverwandlung im Sinn der Schaffung eines neuen Bezugszusammenhanges. Einen solchen hält er nicht für eine äußere, das „Ding an sich“ nicht betreffende Zugabe. Wenn in der eucharistischen Wandlung der Bezug des Brotes und Weines gewandelt wird, so ist das eine Wandlung ontologischer Art und scheint dem genügen zu können, was die Lehre von der Transsubstantiation verlangt. Eine Hypothese jedenfalls, die von der theologischen Diskussion aufgegriffen werden sollte.

O. Semmelroth S. J.